



Glück in der Grundschule? Kinderleicht!

von
Inge Michels

Der Verein Malaika e.V. hilft dem Glück auf die Spur

Malaika heißt, aus dem Afrikanischen kommend, Engel; auch Bote, aber bleiben wir zunächst bei Engel. Merle, 7 Jahre, glaubt an Engel. Natürlich – und an Feen und Elfen und daran, dass ein Marienkäfer auf der Hand Glück bringt. Sie glaubt auch an den Zauber ihrer Sorgenpüppchen, denen sie abends ihren innigsten Wunsch anvertraut.

Ob sie davon ihrer Lehrerin erzählen würde? Niemals, die Grundschülerin schüttelt den Kopf.

Schade, möglicherweise hätte sie richtig großes Glück gehabt und auch an ihrer Schule würde das Kollegium sich mit dem Gedanken tragen, das Förderkonzept Glück einzuführen. So wie in der Grundschule Oberforstbach in Aachen oder an der Willy-Hellpach-Berufsfachschule in Heidelberg; zwei Schulen, bei denen Glück auf dem Stundenplan steht. Es war der Heidelberger Berufsschulleiter Ernst Fritz-Schubert, der das Schulfach entwickelt und erstmals umgesetzt hat. Jetzt ist es das Anliegen der Aachener Tanz- und Ausdruckstherapeutin Katja Reuter, mit ihrem Förderkonzept Glück für Kinder im Grundschulalter bundesweit engagierte Grundschulpädagogen zu erreichen. Weil sich viel zu wenige Schulen damit befassen, was Kinder glücklich macht und glücklich bleiben lässt, weil zu wenige Lehrerinnen und Lehrer davon gehört haben, dass man

Glück in gewisser Weise auch lehren kann, hat sie gemeinsam mit Gleichgesinnten den Verein „Malaika e.V.“ gegründet, auf Afrikanisch „Engel“ oder eben „Bote“.

Glück in der Schule?

Wo sonst, sollte man meinen, denn Lernen kann glücklich machen. Beziehungen sind ebenfalls an unserem persönlichen Glücksgefühl beteiligt. Das spürt jeder ganz privat und die Hirnforscher tragen die Botschaft davon in die Öffentlichkeit. So gehört auch der renommierte Göttinger Neurobiologe Gerald Hüther zu den Unterstützern von Malaika e.V. Er erläutert: „Überall dort, wo Menschen die Erfahrung machen müssen, dass sie nicht so richtig dazugehören und nicht so richtig wachsen dürfen, werden sie von anderen aus ihrem Glück herausgetrieben. Leider müssen viele Kinder in unseren Schulen lernen, dass sie so, wie sie sind, nicht gut genug sind. Das kann nicht glücklich machen.“ In sei-

nem aktuellen Buch „Was wir sind und was wir sein könnten“ plädiert er stattdessen dafür, sich konsequent für Potenzialentfaltung einzusetzen. „Begeisterung ist Dünger fürs Gehirn“ ruft Hüther all jenen zu, die in Schule, Beruf und Familie eher verzagt damit beschäftigt sind, sich und ihre Kinder anzupassen und nur ja nicht aufzufallen. Und natürlich erläutert Hüther gewohnt verständlich und dezidiert, was Begeisterung und Glücksgefühle im Gehirn für ein Feuerwerk entfachen.

Welch ein Glück, zu lernen

Aufgaben, an denen man begeistert wachsen kann und die Verbundenheit mit anderen Menschen – Schule bietet beides im Überfluss. Und trotzdem stehen Glück und Schule eher miteinander auf Kriegsfuß, als dass sie als Begriffspaar akzeptiert sind. André Schleiter wundert das nicht. Er war verantwortlich für eine Studie der Bertelsmann-Stiftung „Glück, Freude, Wohlbefin-

den – welche Rolle spielt das Lernen?“ (2008) und hält fest: „Zwar sagten 40 Prozent der Teilnehmer, dass immer wieder Neues lernen können eine ihrer persönlichen Quellen für Glück sei, doch die Form Unterricht landete abgeschlagen auf dem drittletzten Tabellenrang.“

Mit herkömmlichem Unterricht hat das Förderkonzept von Malaika e.V. nichts zu tun.

Der Schwerpunkt liegt hier auf handlungs- und erlebnisorientiertem Lernen. Es werden insbesondere die körperliche und die emotionale Ebene angesprochen; jene Bereiche, aus denen sich ein intensives Glücksgespür speist. Genau die sind es auch, in denen Kinder von Geburt an wahre Lebenskünstler sind. Ganz erfüllt von



ihren Fähigkeiten und Freude am Entdecken, kommen sie mit einer kaum zu bändigenden Lebens- und Leistungslust auf die Welt. Katja Reuter erklärt: „Wir wollen gezielt Stärken bewusst machen und fördern. Dadurch schwächen wir automatisch die Schwächen“. Schwächen? „Ich habe grad nicht so 'ne Schwäche. Mir fällt da nichts ein“, antwortet eine Viertklässlerin der Grundschule Oberforstbach, als sie von einer Rundfunkjournalistin nach ihren Stärken und Schwächen gefragt wird. Also Unterrichtsziel im Fach Glück erreicht? Katja Reuter lacht. „Ganz so einfach ist es natürlich nicht. Wir wollen mögliche Schwächen ja nicht ausblenden. Aber ich wünsche mir in der Gesellschaft und insbesondere in den Schulen mehr Gleichgewicht zwischen dem Blick auf die Stärken und auf die Schwächen. Die Kinder sollen ein Gespür für ihr Potenzial bekommen

und lernen, dieses auch in schwierigen Situationen kreativ und selbstbewusst zu nutzen“.

Der Blick auf Defizite tut nicht gut

Genau dies wünscht Alfred Büttner aus Schweinfurt, der Leiter des „Korbtheaters“, auch Lehrerinnen und Lehrern. Er erzählt: „Einmal habe ich den Pädagogen, die zu mir zur Fortbildung angereist sind, einen roten Teppich ausgerollt und sie – weil es regnete – mit dem Schirm vom Auto abgeholt. Ich wollte damit zeigen, dass ich die Anstrengungen, die ihr Beruf mit sich bringt, schätze, denn ich habe wenige kennengelernt, die in ihrem Beruf glücklich sind. Aber die fanden das irgendwie befremdlich. Lehrer haben vor allem gejernt, auf Defizite zu blicken. Das tut beiden nicht gut, Lehrern und Schülern“.

Nein, auf Defizite blickt das Förderkonzept Glück nicht; weder bei den Kindern, noch bei den pädagogischen und therapeutischen Fachkräften, die sich bei Malaika e.V. zu einer Fortbildung anmelden. Da geht es um „die Grundbedürfnisse nach Bindung und Wachstum“, um „Gesundheitsbildung“ und „entdeckendes Lernen“, um „Bewegungsausdruck und Körperwahrnehmung“ und nicht zuletzt um die Planung von Fördereinheiten und die

Selbstreflexion der eigenen Haltung. Neben Gerald Hüther zählt auch Fredrik Vahle, einer der bekanntesten Kinderliedermacher, zu den Förderern von Malaika e.V. Als Referent spricht er in einem der Fortbildungsmodulare über „Sprache und Bewegung“ und lädt zu einer Motorik der Verbundenheit ein. (Mehr dazu in einem Interview in einer der kommenden Ausgaben.)

Glück heißt: das Gelungene

Auch wenn „Schulfach Glück“ eine wunderbare Schlagzeile für die Presse ist – Katja Reuter und Malaika e.V. geht es weniger um ein weiteres Fach innerhalb des herkömmlichen Fächerkanons. Es geht ihnen vielmehr darum, gerade die Pädagogen in den Grundschulen zu ermuntern, Schule für Lehrer und Schüler zu einem Ort zu ma-

chen, in dem Glück und Begeisterung nicht abgekoppelt werden von intellektueller Leistung und deren Bewertung. Apropos Bewertung: Unter den Preisträgern des Deutschen Schulpreises 2011 finden sich insbesondere Schulen, die der Selbstbewertung der Schüler und der Verantwortung für das eigene Lern- und Leistungsverhalten großen Spielraum geben. Sie vertrauen auf die Freude der Kinder an dem, was ihnen gelingt, und die daraus resultierende Bereitschaft, sich zu neuen Zielen begleiten zu lassen.

Aber was ist Glück nun eigentlich? Die Herkunft des Begriffs führen Sprachwissenschaftler auf die aus dem 12. Jahrhundert stammenden Worte „Gelucke“ im Mittelniederdeutschen und „Gelücke“ im Mittelhochdeutschen zurück. Beide Worte kommen vom Verb „gelingen“, das sich wiederum vom Wort „leicht“ ableitet. Glück ist demnach ursprünglich das Gelungene, das leicht Erreichte. Etwas, was wir mit wenig Kraftaufwand zuwege bringen, oder anders: Glück ist kinderleicht. ■

LITERATURTIPP



Ernst Fritz-Schubert
Schulfach Glück. Wie ein neues Fach die Schule verändert
Herder Verlag
Freiburg 2008



Ernst Fritz-Schubert
Glück kann man lernen. Was Kinder stark fürs Leben macht
Ullstein Taschenbuchverlag
Berlin 2011



Gerald Hüther,
Inge Michels
Gehirnforschung für Kinder. Felix und Feline entdecken das Gehirn
Kösel Verlag
München 2009



Gerald Hüther
Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher
S. Fischer Verlag
Frankfurt am Main 2011

AUTORIN

Inge Michels ist freiberufliche Fachjournalistin.

KONTAKT

www.malaika-ev.de